

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamtteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Eulienstr. 73.

Telephon 414

Kurze Kriegsmeldungen.

Mai wird in Dresden eine Beratung der Kriegsverwaltung für Konsumenteninteressen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns stattfinden. Es sollen gemeinsame Anträge aufgestellt und die Begründung eines Konsumentenvereins eingeleitet werden.

Die gute Quelle verlautet, daß die Kriegsschiffe der Suda-Bai Anker geworfen, jedoch keine Landung gelaufen hätten.

Die Anfrage im englischen Unterhause erklärte Tenant, daß die Offiziere und Mannschaften des „L 15“ getötet wurden wie die übrigen Kriegsschiffe.

Die französische Kammer hat das Budget des Auswärtigen mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen und sich bis zum 6. Juni vertagt.

Die „Corriere della Sera“ streifen in Genua die Nachricht, daß ihnen die wegen der Lebensmittelteuerung erhobene Lohnhöhung nicht bewilligt worden ist.

Die italienische Kammer hat das Budget des Auswärtigen mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen und sich bis zum 6. Juni vertagt.

Alexander von Serbien ist am Sonntag abend nach Brindisi abgereist.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur. Durch den russischen Erlaß sind die Duma und der Reichstag am 1. Mai verlagert worden.

Von den Fronten.

Welche Ereignisse von Bedeutung sind neuerlich zu verzeichnen.

Die lebhafteste Tätigkeit der Russen am Brückenkopf Dünaburg sich zu größeren Angriffen auszuwirken, hat sich dahin. Im allgemeinen dürfte die Grundlinie der Wege, die die Begleiterschneidung des Taus in jener Gegend, große Aktionen vererbt ausschließlich an den Russen sind, um so lebhafter arbeitet die Phantasie. Da wollen sie bei Garbus (nordwestlich Dünaburg) vier deutsche Drahtbinder durchschneiden und zwei Hügel besetzt haben. Das ist selbstverständlich — mit deutschen Leichen besetzt. Uns aber dichten sie vergebliche Angriffe vor. Das eine wie das andere ist eine freie Erfindung und man wird angesichts dieser russischen Behauptung auch die Nachrichten von der Kaukasusfront mit aller gebotenen Vorsicht aufnehmen dürfen. Dort in der Kaukasusfront die Osmanen wieder einmal aus einer besetzten Stellung 25 Werst (etwa 27 Kilometer) zurückgeworfen, gemorfen haben und wollen den Feind verfolgen. Aber auch diese Berichterstattung kann nur ein Produkt der Phantasie sein. In der Kaukasusfront, namentlich östlich Trapezund, Erfolge erringen, die aber in der Heeresmitte türkische Angriffe abgewehrt haben.

Die Westfront lagert noch immer Hochspannung über dem Krieg an der Maas. Die Franzosen überschwenken die Westfront mit Beruhigungsnoten, bereiten aber schon den Verlust der einst so viel gepriesenen Höhe 304 vor. Die Italiener entwickeln in den letzten Tagen in der Gegend an der tiroler Grenze etwas lebhaftere Artillerieaktivität. Am Westrande der Hochfläche von Doberdo, haben sich wieder örtliche Kämpfe statt. (Berlin 17. April.)

Vermischte Nachrichten.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die oberen Sereth schlagen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs.

Dr. Söser, Feldmarschallleutnant.

Der Kaiser an die „Ostpreußenhilfe“.

Berlin, 17. April. (W. B.) Der Kaiser hat dem neuen Reichsoberband Ostpreußenhilfe eine Spende von 100 000 Mark überwiesen. Auf das Telegramm, das der Kaiser die Begründung anzeigte, ging dem Vorsitzen-

den des Verbands, Oberpräsident von Batocki, folgende Antwort zu: „Ich danke Ihnen für die Meldung von dem Zusammenschluß der zum Wiederaufbau kriegsbeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu dem Reichsverband der Ostpreußenhilfe. Mit herzlichster Freude begrüße ich die einheitliche Organisation eines Unternehmens, das der dankbaren vaterländischen Gesinnung des deutschen Volkes wie seiner wirtschaftlichen Kraft und Größe mitten in Kriegsnot und Bedrängnissen ein neues glänzendes Zeugnis ausstellt. Meine wärmsten Wünsche begleiten die gegenständliche Arbeit aller an dem Liebeswerk Beteiligten. Als Zeichen meiner persönlichen Teilnahme an dem Wiederaufbau meiner treuen Provinz Ostpreußen überweise ich dem Reichsverband Ostpreußenhilfe einen Betrag von 100 000 Mark. Ich ersuche Sie, mir über die spezielle Verwendung dieser Summe Vorschläge zu machen.“ (gez.) Wilhelm R.“

Englische Mannschaften auf neutralen Schiffen.

Die holländischen Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Kelsbergen“, der sich mit einer Ladung Getreide von Baltimore nach Leeds unterwegs befand, in einer Entfernung von zwei Tagereisen von der englischen Küste eine englische Verteidigungsmannschaft an Bord erhielt, die mit Handgranaten, Bomben und anderen Waffen ausgerüstet waren, um das Schiff gegen einen eventuellen Angriff deutscher U-Boote zu verteidigen. Die holländische Besatzung der „Kelsbergen“ hatte gegen dieses englische Vorgehen erhebliche Bedenken. Der holländische Minister des Äußeren wurde jetzt davon verständigt.

Amerika und Deutschland.

London, 17. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Daily News“ erfährt aus Washington, daß Präsident Wilson auch gestern den größten Teil des Tages an der neuen Note an Deutschland gearbeitet habe. Man glaubt, daß sie fertig ist. Es ist aber nicht sicher, ob sie sofort abgeschickt, oder noch zurückgehalten werden wird, um den führenden Männern des Kongresses vorgelegt zu werden. Der Inhalt wird streng geheimgehalten. Man kann aber mit Sicherheit annehmen, daß darin eine neuerliche Aufzählung der von deutschen Unterseebooten im letzten Jahre begangenen Rechtsverletzungen enthalten sein wird. Man glaubt nicht, daß die Note ein Ultimatum in dem Sinne sein wird, daß darin eine Frist gestellt wird. Man hat in Washington guten Grund anzunehmen, daß Berlin keinen Bruch wünscht und ist von demselben Geiste befeelt, will aber die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben.

Pressestimmen zur Rede Sonninos.

Berlin, 18. April. Das „Berliner Tageblatt“ überschreibt seinen Artikel über die Rede Sonninos „Das bescheidene Italien!“. Mit den rauschenden Rapsodien d'Annunzio habe es angefangen, mit dem eiskalten Expose Sonninos gehe es dem Ende zu. Vor 11 Monaten der mit allen Mitteln der Klimamäßigen Wache angefachte Begeisterungssturm, der Traum von der schnellen restlichen Erfüllung der kühnsten nationalen Wünsche und das stolze Vorgefühl von der Entscheidung des Weltkrieges durch Italien, heute das entsetzende Schweigen. Italien, das einst wähnte, sein Schwert entscheidend in die Waagschale des Weltkrieges zu werfen, erwartet heute das Heil von den Erfolgen der Anderen. Das ist der kurze Sinn der neuen Rede Sonninos. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Wenn Italien, wie Herr Sonnino erzählte, seinem glanzvollen Schicksal entgegengeht, das es erreicht hat, so wird eine Periode der Freiheit beginnen. Herr Sonnino, das ist reizvoll festzustellen, sagt das zu einer Zeit, wo Italien unfreier denn je ist. Die ganze Sonninosche Rede atmet das Gefühl dieser Unfreiheit.

Widerlegung italienischer Soldaten.

Berlin, 17. April. (Priv.-Tel.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Zürich: Aus einem Brief, der an das „St. Galler Tageblatt“ gerichtet wurde, erfährt man, daß eine italienische Artillerieabteilung am Umbrail meuterte. Es sollen mehrere hundert Soldaten sich ihrer Verschickung von der Schweizer Grenze an die Monzofront durch Meuterei widersetzt haben. Sie verschossen gegen jedes Kommando ziellos soviel Munition wie möglich und verließen dann die Stellungen, um nach der Schweizer Grenze abzumarschieren. Ein Teil dieser Truppen soll bereits die neutrale Grenze überschritten haben.

Englands Beurteilung durch einen Franzosen.

Köln, 17. April. Ob die Wahrheit in Frankreich dämmert? Einen ersten Lichtschein bringt jedenfalls eine Schrift des Franzosen Bertourieux, die in der „Köln. Volkszeitung“ unter der Überschrift „Die Wahrheit über den Weltkrieg aus französischem Munde“ besprochen wird. Der Verfasser schrieb das Buch vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris und ließ es in der Schweiz erscheinen. Bemerkenswerte Sätze aus dem Inhalt sind:

Wenn das französische Volk die Wahrheit erfähre, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland ist schuldlos am Kriege. Die Hauptschuld trägt England, das den Krieg seit Jahren vorbereitet hat. Alles Gerede über den deut-

lichen Militarismus ist schamlos, denn der französische Militarismus ist mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der englische Egoismus, der sich in König Eduard verkörperte, ist nicht zu übertreffen. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré, durch seinen maßlosen Ehrgeiz angestachelt, mit bewusster Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, um sich zum Diktator zu machen. Frankreich ist das Opfer grenzenloser Täuschungen und Irreführungen.

Der Verfasser verlangt schließlich mit größter Entschiedenheit, Frankreich müsse mit Deutschland Frieden schließen, sonst werde es sich erschöpfen und zum willenlosen Sklaven Englands herabsinken. Ob die Landsleute des aufrichtigen Herrn Bertourieux offene Ohren für ihn haben werden?

Die „Separat-Endziele“ des Bierverbandes.

Lugano, 17. April. Ein bekannter italienischer Professor der Nationalökonomie, der nach der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich seine Heimat verließ und seine Zelte in der Schweiz aufschlug, hatte dieser Tage eine Besprechung mit Giolitti, zu dessen Freundeskreise der Professor gehörte. Die Freunde sprachen über die Pariser Konferenz und die dort erzielte „Einigkeit“ der Beteiligten. Giolitti ist anderer Ansicht; nach seiner Meinung hat die Konferenz das Mißtrauen unter den Beteiligten verstärkt. Unter anderem bemerkte der greise italienische Staatsmann:

Man werfe nur einmal einen Blick in die Grundsätze die bisher die Politik der verschiedenen Regierungen bestimmte; England will die Vernichtung der deutschen Seemacht und der Erhaltung der deutschen Landmacht — zum eventuellen Kampf gegen Rußland. Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht, aber Erhaltung der deutschen Seemacht — zum eventuellen Kampf gegen England. Rußland wünscht eine serbische Adria. Italien wünscht eine italienische Adria. England wünscht die Erhaltung Oesterreichs. Rußland wünscht Zerschmetterung Oesterreichs. Japan verlangt freie Hand in China. England verlangt freie Hand in China. Rußland verlangt freie Hand in China. Und Amerika verlangt — China zu schützen.

Man sieht aus dem angeblich einheitlichen Kriegsziel ist ein halbes Duzend Separat-Kriegszielen geworden. Giolitti hatte recht, als er noch bemerkte: Je größer der Bierverband wurde, desto schwächer und handelsunfähiger ist er geworden.

Frankreichs Bevölkerungszuwachs.

Unter der Überschrift: „Die Rache der Kolonien“ schreibt das satyrische Wochenblatt „Le Cri de Paris“:

„Eine sonderbare Neugierde wird seit einigen Tagen im Umkreise von Paris und in ganz Mittelfrankreich in allen Dörfern verbreitet. Oeffentliche Ausrufer machen unter den Landwirten bekannt, daß diese sich in bestimmte Listen eintragen lassen können, falls sie für die Feldbestellung Arbeiter dringend nötig brauchen.“

Den Interessenten werden nämlich Annamiten, Kambodjanen und sogar Chinesen für die Frühjahrssaat und für alle übrigen landwirtschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Diese eigenartige Einfuhr fremder Völkerschaften und diese Rassenmischung hatten die „Eugeniker“ nicht vorausgesehen, und eine solche Kolonisierung der Hauptstadt mit überseeischen Kolonisten wird wohl in einigen Jahren höchst merkwürdige Resultate zu Tage gefördert haben.“

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 17. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Trassfront hat sich nichts geändert.

An der Kaukasusfront kam es im Tale des Tschorok und auf dem linken Flügel zu örtlichen Gefechten. In den anderen Abschnitten hat sich nichts verändert.

Am 14. April überflog ein aus der Richtung von Enos kommendes feindliches Flugzeug Adrianopel und warf dort zwei Bomben ab, ohne eine Wirkung zu erzielen.

In der Gegend am Kanal von Suez griff eine unserer Aufklärungsabteilungen eine feindliche an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann getötet hatte.

Aus Mexiko.

London, 17. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer Neuporker Meldung des Reuterschen Büros auf Grund eines Telegramms aus der Stadt Mexiko an das Kriegsdepartement soll Carlos Carranza, ein Neffe des Generals Carranza, die Leiche Villas gefunden haben. Wie verlautet, ist General Villa in Cuji gestorben, nachdem ihm ein Bein abgenommen worden war. Der amerikanische Staatssekretär Obregon war nicht in der Lage, die Nachricht zu bestätigen.

Neupork, 17. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Nach einem Telegramm aus San Antonio (Texas), geht aus dem amtlichen Bericht des Majors Topkins hervor, daß 300 Mann von Carranzas Truppen mit Unterstützung der Bevölkerung von Parral

die amerikanischen Truppen angegriffen haben. Diese mußten sich unter beständigen Nachhutgefechten von Parral nach Santa Cruz zurückziehen. Die Mexikaner hatten 11 Tote. Die amerikanischen Verluste sind: Major Topfins leicht verwundet, zwei Mann tot und sechs verwundet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 18. April 1918.

* **Schneiden der Saatkartoffeln.** Bei der gegenwärtigen Unsicherheit über die Größe der Kartoffelloorräte im Deutschen Reich muß bezüglich des Verbrauches zu menschlicher und tierischer Ernährung, sowie als Saatgut vorfichtshalber eine große Einschränkung nach jeder Richtung hin Platz greifen.

Wenn man von Einschränkung in bezug auf den Verbrauch von Saatgut beim Kartoffelstecken spricht, so kann man mit Sicherheit den Einspruch erwarten, daß man 10 bis 12 Ztr. Steckkartoffeln für den Morgen braucht, und daß jedes Abzwacken an der erfahrungsmäßig als richtig anerkannten Saatgutmenge bedenklichen Folgen haben müsse.

Nun weiß jeder Landwirt, daß die Gewichtsmenge des Saatgutes für den Morgen von der Größe der ausgelegten Knollen abhängig ist. In dem vergangenen Jahre aber haben die Kartoffeln eine ansehnliche Größe erreicht; es besteht somit die Gefahr, daß man nicht genug solcher Kartoffeln aus seinen eigenen Beständen oder auch aus zugekauften aussondern kann, die eine Größe haben, die ungehackt gesteckt werden können. Als solche gelten Kartoffeln im ungefähren Gewicht von 60 Gramm. Erfahrungsgemäß haben aber die großen völlig ausgewachsenen Kartoffeln die kräftigsten Augen und gewährleisten damit die beste Bestockung. Damit ist unbedingt der Hinweis gegeben, daß man das Saatgut nur von großen Kartoffeln nehmen und von der großen Kartoffel nur das obere, das Augenende abschneiden soll. Dieser zum Stecken beste Teil der Kartoffel braucht nicht mehr als höchstens 50 Gramm zu wiegen. Man lasse sich die kleine Mühe nicht verdrießen, einen Kartoffelabschnitt in dem bezeichneten Gewicht zu schneiden, um einen Anhalt zu bekommen, wie groß die Stücke sein sollen. Dann nur dann, wenn man die Stücke nicht schwerer schneiden als annähernd 60 Gramm, wird man bei einer Pflanzweite von 55 Zentimeter im Quadrat mit 8 Zentnern Saatgut für den Morgen (zu 25 Ar) ausreichen. Daraus ergibt sich auch, daß die obengenannten ungehackten Kartoffeln im Gewicht von 60 Gramm schon keine Ersparnis an Saatmenge in sich schließen, daß man also besser daran tut, diese zu anderen Zeiten mit Vorliebe verwendete Kartoffeln nicht zu benutzen, sondern nur das augenreiche Ende einer großen Kartoffel.

Daß man auch gut daran tut, die Kartoffeln 3—4 Tage vor dem Stecken zu schneiden, damit die Schnittfläche etwas abtrocknet, weiß jeder; sie ist trocken den Angriffen von Schädlingen nicht in dem Maße ausgesetzt, wie wenn sie frisch geschnitten in die Erde gelegt wird. Vielsach wird zwar behauptet, man könne auch frisch geschnittene Kartoffeln ohne Schaden legen; das wird nur dann richtig sein, wenn im Ackerboden keinerlei Schädlinge vorhanden sind; das aber weiß keiner — wenigstens nicht vorher.

Das zu Futterzwecken zurückbehaltenen, so zu sagen ersparte, Nabelende der Kartoffel, hebt sich längere Zeit ohne Schaden auf, wenn die Abschnitte auf einem trockenen Boden dünn gelagert und öfter nachgesehen werden. Sollte einmal ein Nabelende unter die Steckkartoffeln geraten sein, so ist das weiter nicht schlimm, weil sich auch hieran noch Augen befinden, so daß nicht ohne weiteres eine Fehlstelle zu entstehen braucht.

Mancher wird sagen: Wie kann man solche Vorschläge machen, mehr wie 50 Gramm soll kein Steckkartoffelabschnitt wiegen, man soll sich wohl gar eine Briefwaage dazu stellen!

Etwas abfällige Äußerungen derart sollte niemand machen. Es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit. Es darf auch niemand sagen, daß es auf ihn allein ankomme, wenn er anders verfährt. O nein! Es kommt darauf an, daß jeder, den es angeht, im vollsten Maße den gemachten Vorschlägen sich anzupassen sucht und dadurch mit dazu beitragen hilft, daß wir eine schwere Zeit überwinden. Von dieser Pflicht darf sich niemand entbunden fühlen.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt. 1 Kupferkessel. Verloren: 1 blaugraue Kodeljade.

* **Obst- und Gartenbauverein.** Der gestrige Vereinsabend beschäftigte sich anfangs seiner Tagung mit der Volksernährung, worüber eine sachliche Aussprache stattfand, auch ein Zeitungsartikel über dieses Thema wurde eingehend besprochen und manche praktische Ratsanwendung daraus geschöpft. Hieran schloß sich eine sachmännliche Besprechung über die Frühjahrsflora. Herr Inspektor Burkart zeigte farbenprächtige Gehölzblüten, Herr W. Knapp aus seiner reichhaltigen Alpinenkultur eine hübsche Zusammenstellung in einem Blumentorbe vor. Auch hier schloß sich eine lebhafte Aussprache an, wobei Herr Direktor Ende unserer heimischen Flora das Lob sprach. Insbesondere führte er in Natur vor, so die Einbeere, Araswurzel, Seidelbast, Leberblümchen, Scilla Anemone silvestris und gelbe Tulpe. Den Schluß des Abends bildete die beliebte Gratisverlosung.

* **Neue Bestimmungen über Kartoffelfütterung.** Zunächst bis zum 15. Mai hat der Bundestat angeordnet, daß Kartoffelbesitzer insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt: 1. an Pferde höchstens 10 Pfund, an Zugkühe höchstens 5 Pfund, an Zugochsen höchstens 7 Pfund, an Schweine höchstens 2 Pfund Kartoffeln täglich; 2. oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffelroderei ein Viertel der vorstehenden Sätze. In soweit Kartoffeln oder Kartoffelrodprodukte bisher an die einzelnen Tiergattungen nicht verfüttert sind, darf dies auch in Zukunft nicht geschehen. — Für Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl ist ein vollständiges Verfütterungsverbot erlassen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafen bedroht.

* **Die Hauschlachtungen** sollen weiter eingeschränkt

werden. Die preussischen Regierungspräsidenten werden angewiesen, auf die Einschränkung der Hauschlachtungen hinzuwirken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch besondere Verfügung die Hauschlachtungen bis zum 1. Oktober überhaupt verboten werden.

* **Abkaffung der ersten Eisenbahnklasse in Württemberg.** Mit der Abkaffung der ersten Klasse haben die Württembergischen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Abteile enthalten.

* **Eine geordnete Verteilung der Teigwaren** soll durch ein Uebereinkommen der Reichsgetreidestelle mit dem Verband deutscher Teigwarenfabriken herbeigeführt werden. In der bezüglichlichen halbamtlichen Mitteilung wird die Notwendigkeit der Ueberlassung sämtlicher Erzeugnisse der Teigwarenbetriebe an die Reichsgetreidestelle auf umfangreiche, durchaus unbegründete Angikäufe von Zwischenhändlern und Verbrauchern zurückgeführt. Die Reichsgetreidestelle wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke. Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allseitige gerechte Teigwarenzuteilung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird.

* **Zuckerbedarf der Kaffees und Restaurants.** Es sind Zweifel aufgetaucht, in welcher Weise nach dem Inkrafttreten der neuen Zuckerordnung der Zuckerbedarf der Kaffeehäuser und Restaurants gedeckt werden soll. Wir wir hören, ist bis auf weiteres, d. h. bis das Ergebnis der Bestandsaufnahme vorliegt, beabsichtigt, den Bedarf der Kaffees durch die Gemeinden aus den ihnen von der Reichszuckerstelle zugeteilten Mengen, also auf den Kopf zwei Pfund monatlich, zu decken, die die Gemeinden für den Kopf ihrer Bevölkerung erhält. Alle anderen Gewerbe, insbesondere Konditoreien, sollen Bezugsscheine erhalten, mit denen sie ihren Bedarf im freien Verkehr decken können. Die Limonadeindustrie wird im wesentlichen auf den Süßstoff (Sacharin) angewiesen sein. Die Verordnung über die Verkehrsregelung und teilweise Freigabe von Sacharin steht unmittelbar bevor.

* **Ein Berliner Arbeiter zum Offizier befördert.** Daß es im Kriege auch der einfachste Soldat zum Offizier bringen kann, beweist die Beförderung des Schmieds Albert Krumnow aus Berlin zum Leutnant der Landwehr. Kr. hatte bis Kriegsausbruch als Schmied bei Vorfis gearbeitet und war gleich nach Kriegsausbruch als Unteroffizier einberufen worden. Er wurde bald Bisfeldwebel, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde dann wegen einer besonders glänzenden Waffentat in Russland Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Als solcher wurde er dann bei seinem Regiment zum Offizier befördert.

* **Balkan-Kriegserinnerungen.** Eine eigenartige Wirkung des Weltkrieges ist die Versorgung der Heimat mit Schildkröten. Fern Balkan sammeln unsere wackeren Jeldgrauen die dort in großen Mengen lebenden Tiere und schicken sie als Feldpostpaket ihren Angehörigen zu. Zwar kommen die Kröten infolge der etwa achtägigen Reise etwas matt hier an, aber eine sorgfältige Pflege macht sie bald wieder frisch. In zahlreichen Familien in Stadt und Land findet man bereits die anspruchslosen Tiere. Neuerdings führen auch Soldaten, die vom Balkan nach anderen Kriegsschauplätzen fahren, Kröten mit sich, um sie auf deutschen Zwischenstationen zu verkaufen, ein Geschäft, das besonders guten Gewinn insofern abwirft, als für die Tiere wahre Liebhaberpreise bezahlt werden.

* **Merkwürdige Kollektanten.** Man schreibt uns: ein Frankfurter Amtsgericht hat den Hausierer Hubert Klein wegen unerlaubten Kollektierens empfindlich bestraft. Bei der Feststellung des Tatbestandes wurden merkwürdige Gesplogheiten aufgedeckt, die gresle Streiflichter auf die sogenannten verkleideten Kollekten werfen. Klein hatte ohne Genehmigung öffentliche Kollekten für die Kinderbewahranstalten in Groß-Krohenburg und Ginnheim veranstaltet. Er führte bei seinen Sammlungen beglaubigte Empfehlungen dieser Anstalten mit sich, denen natürlich im Verhältnis zu dem Verdienst des Unternehmers Klein nur ganz geringe Beträge zuzuflossen. Der Schwindel gewinnt in diesem Fall aber noch dadurch besonderes Interesse, als Klein die ihn von den Anstalten ausgefertigten Empfehlungen für eine wöchentliche Miete von 10 Mark an andere Hausierer weiter vermietete. Auf diese Weise gewann Klein mühelos einen hübschen Gutesverdienst. Die gutartigen Geber aber glaubten ein gutes Werk zu tun, füllten aber in Wirklichkeit nur die Taschen gewissenloser Leute. — Auf Grund derartiger Schwindelkuren sind nunmehr die Behörden erzuht worden, solchen Unternehmungen durch „amtliche Empfehlungen“, „Amtsstempel“ usw. keine Unterstützung mehr zu leisten.

* **Kriegsausstellung in Frankfurt a. M.** Mit Unterstützung des Kriegsministeriums findet hier im Laufe des nächsten Monats zum Besten des Roten Kreuzes eine große Kriegsausstellung statt, zu der u. a. auch wertvolle und interessante Materialien aus städtischem und privatem Besitz zur Verfügung gestellt werden.

* **Das „Gaaselämmche“.** Unter dieser Ueberschrift wird im höchsten Kreisblatt nachstehendes Stückchen erzählt: Jahraus, jahrein hat ein ehrbarer Familienvater in dem benachbarten S. mit den Seinen im Frühjahr ein oder zwei Geisälämmchen gegessen, nur diesmal wollte es ihm nicht glücken, er möchte Umschau halten wo er wollte; es war kein Zideken anzutreiben. Nun legte er neulich dem in der ganzen Umgegend als Hauptfährd und Hinfeldieb bekannten K. der ein Vammfällchen in der Hand trug, und sofort kommt ihm eine Idee. „Sag emol, Peter, könntest mir nit a Gaaselämmche besorge?“ Der Peter kratzt sich hinter den Ohren: „Ja, des is alleweil e böss Sach, — uff e ehrlich Art is kaans zu kriechen, des sag ich Ihne gleich; ower wann se schweie könne, dann wär viel leicht ebbs zu mache. Ich waach e gut Lämmche von vier Woche, awer, wie gesagt, gutwillig gibst der Bauer nit her!“ Unser Familienvater, der in dieser Hinsicht kein allzu zähes Gewissen hat und dem ein „geschlüppter Has für 1 Mk. 50 Pfg. noch immer besser geschmeckt hat, als einer für 3 oder 4 Mark vom Wildprethändler, zwinkert dem Peter vertraulich zu: „Deß sin hernoch Dein' Sache.

— ich brauch nit zu wisse, wo das Gäßi her is, — mir nor aans, — ich geb Dir unbesche 5 Mk. — „No also“, sagt der Peter, „sein'se heut Dwend am hinneim Eisebahnhaus am Gewannweg, do bringe Ihne.“ — Und mit dem Glockenschlag 9 Uhr wurde Geschäft erledigt; der Peter kam in der Dunkelheit Ort quer durch die Felder mit einem Sad, in dem eine kleine Todeskandidat besand, nahm seine 5 Mark in lang und verschwand mit der Mahnung: „Nur wote!“ ebenso rasch in der Dunkelheit wie er gekommen war. Der Andere eilte ebenfalls auf einem Umwege Hause, um dort in verschwiegener Ecke des Gartens Zideken abzuschlagen. Aber wer beschreibt sein Schrecken und seinen Zorn, als er den Sad öffnete und „Gaaselämmchens“ dem Herrn Pfarrer sein — herausprang, der obendrein auch sofort durch die Gasse ging. „Soll m'r dann so e Schlechtigkeit tat halt!“ Das war alles, was der „ehrfame Familienvater“ zu dieser Wandlung der Dinge zu sagen wollte. Er sucht er den Peter auf Weg und Steg, — allerdings vergeblich. Aber „nix verrote“ hat der Herr Pfarrer während der Peter sich in diesem Falle als weniger erwiesen hat.

Aus Nah und Fern.

— **Frankfurt a. M., 17. April.** Die am 13. d. aus dem Gefangenenlager in Weilburg a. d. Lahnwichenen beiden englischen Offiziere haben sich ihrer heit nur kurze Zeit erfreut. Sie wurden heute in heim a. d. Bergstraße wieder ergriffen.

† **Frankfurt a. M., 17. April.** Der Direktor der stummen-Erziehungsanstalt, Schulrat Johannes tritt nach fast 53jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

† **Frankfurt a. M., 17. April.** Heute mittag wurde der Obermainbrücke die Leiche einer jungen Frau etwa 28 Jahren aus dem Main gezogen. Die Leiche mit blauem faltenreichen Rod und Jade, schwarzen lentschuhen und schwarzen Strümpfen bekleidet. Der trug die Zeichen S. R. 23. 5. 11. Die Frau war erst einige Stunden im Wasser gelegen.

† **Fechenheim, 17. April.** Beim leichtsinnigen Schießen mit einem geladenen Gewehr schoß ein fleißiger Gärtner einem jungen Mädchen die volle Ladung in die Brust. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

— **Friedberg, 17. April.** In einer Versammlung des hiesigen Landeslehrervereins wurde die Gründung einer allgemeinen Hilfsklasse für die Hinterbliebenen beschlossen und für die durch den Krieg in ihrer Diensttauglichkeit beschädigten Vereinsmitglieder beschlossen.

† **Bad Nauheim, 17. April.** Der kürzlich den Amtsgerichtsgefängnis entsprungene Hotelplünderer wurde in seiner Wohnung, die er zu einer wahren Behöhle ausgebaut hatte, aufgeföhrt und nunmehr Siegener Provinzial-Arresthause zugeführt.

— **Mörs, 16. April.** Die beiden Schüler des Königl. Gymnasiums Adolfinum, Heinen und Seiden, die am Schlusse des Schuljahres nicht verlegt wurden, wahrscheinlich ihrem Leben ein Ende gemacht. Die machten gestern gemeinsam einen Spaziergang nach fort. In der Nähe der Wagenhalle erkletterte Seiden die Leitungsmaße der Starkstromleitung und griff mit Händen in die Drähte. Der Tod trat auf der Stelle ein. B. ist seit der Zeit auch verschwunden. Man nimmt an, er den Tod im Rhein gefunden hat.

— **Tübingen, 15. April.** Heute abend kurz nach wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß verspürt.

— **Galgenshumor des Mr. Plumb.** Auf der Reise nach Kairo wird das englische Schiff, das den edlen Herrn die Meere tragen soll, von einem deutschen U-Boot jenseit. Ein französisches Schiff nimmt die Passagiere bei Sizilien schickt ein anderes U-Boot auch den deutschen Dampfer auf Grund. Mr. Plumb kommt eines italienischen Dampfers. Der erreicht beinahe — dann läuft er einem dritten U-Boot vor. „Bardon, Sir!“ frug da Mr. Plumb den deutschen Zier, der das Ausbooten überwachte, „wie oft machst du eigentlich noch umsteigen bis Kairo?“

— **Die Krinoline ist wieder da!** Im geschlossenen Gesellschaftsraum tritt bereits die Krinoline in die Mode. Zwar noch ein wenig schüchtern, aber man kann festgestellt werden, daß sie da ist. Wenn auch die Frau der Krinoline anfangs etwas zaghaft gestehen wird, so dürfte es doch tröstlich sein, wenn die Krinoline nicht mehr lange dauern, bis die Krinoline auch auf der Straße zeigt. Der Mode sind viele das hat die berühmte „deutsche Mode“ schlagend ein „Herdenwesen“, ohne eigenen Geschmack und für Schönheit. Die Frau wird auch die Krinoline nehmen, wenn nicht rechtzeitig gegen diesen neuen wahnfinn energischen Front gemacht wird. Ebenfalls Mode vor einigen Jahren die hinten geschlossenen aufgenommen hat, zu der das Bergmannsleider bild gab, ebenso wird die Mode die Krinoline annehmen, obwohl diese an Geschmacklosigkeit und Ueberflüssigkeit nicht überboten werden kann. Nach dem Fall der hohen Stiefeln der Reistrod! Fehlt nur noch — Beinkleider der Damen wieder so lang werden, den Zeiten der Reistroden, wo es als besonders ist, wenn die Spitzen unter dem Rocksaum sichtbar waren. Stoffverschwendung soll also in höchster Vollkraft. — Mode sein! Hoffentlich wird diesmal dem deutschen Tarantellanz der Modefolgen beigeiten Einhalt. Uns aber, so schreibt uns mit berechtigtem Sarkasmus Gegner des Reistrodes, liegt es ob, einem lässlichen der Zeit folgend, für den französischen Namen eine deutsche Bezeichnung zu finden. Mit dem „Gänsefornb“ sei der Anfang gemacht, denn er steht immer darin. Auf diese Weise ist man hoffentlich, daß der einsichtiger Teil unserer Frauen auch wohl zu erwägen, ob die stello. Generalmoden nicht ein für allemal dem Rummel durch ein Reistrod Krinaline oder den „Gänsefornb“ in Anzeigen aus den Schaufenstern auszustellen, ein Ende sein könnten.